

EU-Wolken am westlichen Balkan

Die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo zeigt auf, wie dringend die EU für den westlichen Balkan ein regionales Konzept benötigt, um den Integrations- und Beitrittsprozess der einzelnen Länder voranzutreiben. Foto: APA



Wolfgang Petritsch*

Die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo hat die Stabilität auf dem westlichen Balkan erneut auf die europäische Tagesordnung gesetzt. Wenn die Europäische Union nicht schnell handelt, könnte die gesamte Region wieder abgleiten – mit schlimmen sozialen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Folgen. Die Europäische Union braucht eine umfassende regionale Strategie, die sich auf die verbleibenden Schritte konzentriert, die jedes Land zur Mitgliedschaft führen würden.

Der westliche Balkan – ein Begriff, der erst seit 1999 Verwendung findet – umfasst Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien (FYROM), Montenegro, Serbien und den Kosovo mit einer Gesamtbevölkerung von rund 22 Millionen Menschen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Region ist vielversprechend; nahezu alle ihre Volkswirtschaften verzeichnen ein hohes, durch die Zunahmen bei Industrieproduktion und Export angetriebenes Wachstum. Die Investitionen aus dem Ausland wachsen stetig, da die Wirtschaft zu glauben scheint, dass die verbleibenden Herausforderungen

im Bereich der Politik und Sicherheit – die möglicherweise von einem Nach-Unabhängigkeits-Kosovo und von der bosnischen Malaise ausgehenden negativen Auswirkungen – eher früher als später bewältigt sein dürften.

Es wurde bereits eine Menge getan, um die regionalen Beziehungen wiederherzustellen und zu verbessern. Der EU-geführte Stabilitätspakt für Südosteuropa hat seit 1999 erfolgreich die grenzübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Region belebt, und zwar erstmals seit dem Zusammenbruch Jugoslawiens. Der Energiesektor, die Infrastruktur im Transportwesen – Straßen, Eisenbahnen und Wasserstraßen – sowie die präventive Verbrechensbekämpfung haben alle profitiert. Der Stabilitätspakt wurde nun der örtlichen Kontrolle übertragen und erhebt jetzt als Regionaler Kooperationsrat mit Sitz in Sarajevo wieder auf, bereitet regionale und multilaterale Standards für seine Mitglieder zu entwickeln.

Erstes regionales Forum

Das kürzlich neubelebte Mitteleuropäische Freihandelsabkommen (Cefta) soll zum regionalen Hauptantriebsmotor für Handel und Wirt-



Mit neuer Fahne der EU näherrücken: Premier Hashim Thaçi prüft das Symbol der Unabhängigkeit. Foto: EPA

schaft im Allgemeinen werden und wird sowohl die WTO-Regeln als auch die Verpflichtungen der Parteien gegenüber der Europäischen Union erfüllen. Eine der relativ neuen regionalen Organisationen, die zur Vorbereitung der Kandidaten- und potenziellen Kandidatenländer auf die EU-Mitgliedschaft beitragen, ist auch der Südosteuropäische Kooperationsprozess. Er stellt das erste echte regionsweite politische Forum dar, an dem sowohl EU-Mitglieder wie auch Kandidatenländer beteiligt sind.

Diese Gremien dürfen freilich nicht als Ersatzorgane für den deutlich umfassenderen Beitrittsprozess betrachtet werden, den allein die EU selbst einleiten kann. Und doch, trotz der günstigen Aussichten der Region und ihrer relativ geringen Größe hat sich die EU hier nur langsam bewegt.

Harte Arbeit

Sicher ist die Geschwindigkeit der Annäherung der Kandidatenländer an die Europäische Union vom Tempo ihrer Reformen abhängig. Und Europa hat – mit der unverzichtbaren Unterstützung der Vereinigten Staaten – harte Arbeit geleistet: zunächst, um die Massaker der 1990er-Jahre zu beenden, und anschließend durch Hilfe beim Wiederaufbau der Balkanländer.

Doch hat es die EU bisher versäumt, den westlichen Balkan auf den Beitritt vorzubereiten, so wie es dem Versprechen ihrer Führer auf dem Gipfel von Thessaloniki 2003, die Staaten des westlichen Balkans zuzulassen, wenn sie die Standards der Union erfüllen, entspräche.

Dieses Versprechen wurde nicht aus reiner Barmherzigkeit gemacht; der Balkan würde die Europäische Union stärken. Freilich war die lange innere Krise der EU den vorge-

sehenen Verfassungsvertrag eine deutliche Ablenkung, und sie hat dem Ruf der Union auf dem Balkan geschadet. Wir wollen hoffen, dass der neue Reformvertrag dazu beiträgt, die Kritiker zu beruhigen und den Weg für eine neue – und robustere – Phase der Integration zu bereiten.

Falls nicht, müsste man sich fragen, was aus dem europäischen Geist der 1970er- und 1980er-Jahre geworden ist, als Länder wie Griechenland, Portugal und Spanien, die gerade erst Diktatur und Bürgerunruhen hinter sich hatten, mit offenen

nächst ein bisschen zu salopp angeht, entschied sie in der Folge, die Überwachung der beiden Länder sogar nach dem Beitritt fortzusetzen, um zu gewährleisten, dass diese jene effektiven Verwaltungs- und Rechtssysteme entwickeln, zu denen die Mitgliedschaft verpflichtet.

Beitrittsstrategie

Die Europäische Union muss aus dieser Erfahrung lernen, um eine Beitrittsstrategie für den westlichen Balkan zu entwickeln, dessen Aufbau sich nach den dortigen Konflikten durch einen komplexen Übergangsprozess verzögert hat. Seine besonderen Anforderungen sollten bei jeder neuen EU-Strategie Berücksichtigung finden, um den dortigen Ländern Hoffnung zu geben und zugleich die negativen Auswirkungen der Ereignisse im Kosovo abzumildern.

Es liegt ebenso im Interesse Europas wie jenem der Region, den Integrationsprozess zu beschleunigen. Ein wiedererstarkter Beitrittsprozess würde zur territorialen und politischen Konsolidierung der Europäischen Union beitragen und zugleich ihre Rolle innerhalb ihres erweiterten Umfelds – im Mittelmeerraum, im Nahen Osten und am Schwarzen Meer – stärken.

*Wolfgang Petritsch ist österreichischer Botschafter bei den Vereinten Nationen in Genf. Er war zuvor Sondergesandter der Europäischen Union für den Kosovo und ihr Chefunterhändler bei den Kosovo-Friedensgesprächen in Rambouillet und Paris sowie Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina.

© Project Syndicate/Europe's World, 2008. www.project-syndicate.org Aus dem Englischen von Jan Doolan.

BERND MARIN

Ist Ashdod anders?

Wien ist anders, integrativer als viele europäische Metropolen. Doch besser ist noch nicht gut genug. Wie funktionieren Schmelztiegel anderswo, ohne Wunderabbiner? „Wir brauchen eine Vision – und ein Budget, sie umzusetzen“, so der Verantwortliche für Neueinwanderer in der israelischen Stadt Ashdod. Doch seine Mutter (87) spricht seit 49 Jahren im Land russisch, hat nie seine „Hebräisch-Clubs“ besucht, in denen Kaffee, Kuchen und alles umsonst ist – in der neuen Sprache.

Es gab einen menschenfreundlichen „Masterplan“ der Zuwanderung, als 1950 die ersten Familien nordafrikanischer Einwanderer hilflos verloren in den Dünen südlich von Ashkelon strandeten. Die Vielzahl von Aktivitäten für Fremde und ihre Kinder, an Wohn-, Job-, Erwachsenenbildungs- und Sozialprogrammen, Sport-, Freizeit- und Kulturinitiativen, individuell maßgeschneiderten Arbeitsmarkt-, Trainings-, Jobsuch- und Coachingangeboten, alles aus einer Hand, das ist ein-drucksvoll.

Doch noch wichtiger ist dreierlei: Freiwilligkeit aller Angebote für Menschen, die oft gerade erst autoritären Systemen entronnen und daher empfindlich auf Zwang und Bevormundung sind; zweitens die Mischung aus großzügiger Förderung und anspruchsvollen Erwartungen an Immigranten; drittens, das vorbehaltlose, warme und intelligente Bemühen um Aufnahme, Aufstiegschancen und Respekt für Herkunftsgeschichte als Bringschuld der Gesellschaft gegenüber Zugewanderten.

4000 arbeitslose russische Musiker in einer Stadt wie Salzburg oder Graz können nicht alle als (Haus-)Lehrer, Barpianisten, DJs, Straßenmusiker, Orchestermitglieder, Komponisten, bei Hochzeitsbands usw. unterkommen. Orchestergründungen werden immer weniger unterstützt, nach fünf Jahren Starthilfe müssen sie

sich auf üblichem Förderniveau am Markt zu Hause und in aller Welt bewähren. (Ob Ashdod ein Musiktheater, im Bau, eher bräutlich als ein Spital, wird sich erst zeigen.) Auch wie sehr IT-, „math“- und „science“-Kurse für russische und nordafrikanische „whiz kids“ bei gleicher PC- und Internetdichte wie in Österreich Israel weiterhin Weltmarktführer bei IT-Produkten sein lassen.

Ashdod, die Reißbrettiedlung hat kein Zentrum; jede der 17 Nachbarschaften von rund 15.000 Einwohnern hat ihr Little Odessa, Marseille, Casablanca usw. Doch trotz „Russen“-Vierteln keine Ausbeutung, Wohnungsnot, Hausbesetzungen: Jeder erhält günstige Kredite zum Wohnungserwerb, mittellose Einwanderer werden Eigentümer. Keine Gewerkschaft schreit chauvinistisch, dass Zuwanderer den Einheimischen „Arbeitsplätze wegnehmen“, wenn Immigranten – ob aus Not, Fleiß oder Tüchtigkeit – weniger oft arbeitslos sind als eingessene Bürger (wie bei uns vor 1980). Und keine zünftlerische Gewerbeordnung hindert 18 Prozent der Migranten, selbstständig anzubieten, was immer sie besser oder billiger oder beides können, z. B. Heimpflege.

Entscheidend ist freilich, was für Einwanderer jeden September zum Ausdruck kommt bei dem viertägigen Festival, an dem sich viele Künstler und Musiker beteiligen: die Alteingesessenen zu erinnern, „Herzen und Heime zu öffnen, Neuankommlinge willkommen zu heißen“, auf sie „mit Blumen zu warten“, „ihr Leben leichter zu machen“ durch „Geld und Aufmerksamkeit“.

Schon 1982 hatte Amos Oz, durchaus prophetisch, vorhergesagt, Ashdod wäre ein Modell für das 21. Jahrhundert. Und warum mobilisiert niemand das „zehnte Bundesland“ erfolgreicher Neu- und Auslandsösterreicher für die Integration unserer Zuwanderer, wie dies die Diaspora vieler Völker tut?



„Der Balkan würde die EU stärken. Freilich war die lange innere Krise um den Verfassungsvertrag eine Ablenkung, und sie hat dem Ruf der EU geschadet.“

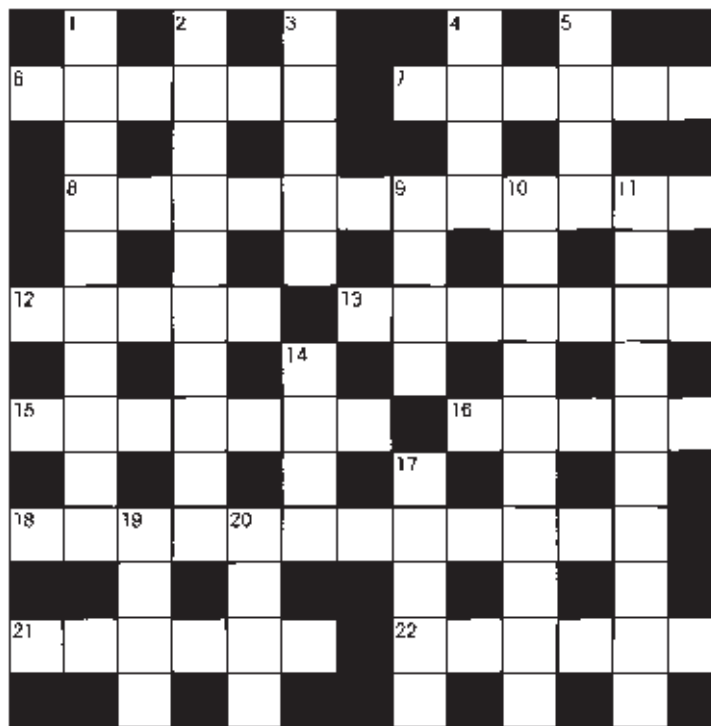
Armen in die europäische Gemeinschaft demokratischer Staaten aufgenommen wurden. Die damaligen politischen Entscheidungen waren sehr viel riskanter als jene, die derzeit für den Balkan anstehen, und die griechischen und iberischen Erfolgsgeschichten sind ein Beleg für die Weisheit der damaligen mutigen Entscheidungen.

Zu salopp

Und heute? Die jüngsten EU-Mitglieder, Bulgarien und Rumänien, liegen beide auf dem Balkan und sind beide Beispiele für Länder mit besonderen Anforderungen. Nachdem die EU ihre Beitrittsverhandlungen zu-

STANDARDRÄTSEL

Nr. 5794 © phoe-nix



Wagrecht: 6 Unter den Eingeladenen wurde vornehmlich sie zur Boku-Rektorin gekürt 7 Morgensport für Morgenmuffel: „Trag mal schnell den Müll hinunter, denn das macht dich fit und –“ 8 Die Fans von Laufsteg-Linda als Frohbotschafter? 12 Von Montag bis Sonntag Ausgeschlossene 13 Er ist ansatzweise abschüssig? Thema der Gardinenpredigt? Schluss mit dem Theater! 15 Gib mir die Lupe mal, damit ich das Arznehörchen finde 16 Mehr als nur ein Kracher! aus dem Klärmaschinenraum 18 Untreffliche Ausweichungen? Widersprüchliche Antworten! 21 Das Küchlein aus Kentucky spielt als Handwärmerin eine Rolle(!)? 22 Als Subjekt des Mietobjekts unterliegt sie dem Fraktionszwang **Senkrecht:** 1 Schlecht betragen? Nicht das? Was dir so sei, steht dir frei! 2 Fälschliche Zwei-hoch-Drei-stigkeit, mit der IgnorantInnen strafen? 3 Backe Backe Seitenwand (Ez) 4 Nicht hochbetait, der Monat der EURO-Einführung 5 Ob es für die elektronische Aktion ein Budget gibt, weiß der französische Staat 9 Damit beginnts, das Ding bei Linz – und sorgt bei Kastilien für kriminelles Donnwetter? 10 Sie beherbergt den Nachwuchs – samt 3 senkrecht – bis zum Geburtstag 11 Trinken oder nicht trinken, das ist die Frage: „Wenn wir in unseren Wein trennen, lässt das Problem sich –“ 14 Was gibt es Neues? Er gehört in der Pübelgesellschaft zur Webtechnik 17 Den Hügelgipfel heißts mit Fingerspitzengefühl nehmen 19 Darin kostümierst du dich für die Glanzrolle in „Hairspray“? 20 Die Literatur der Fortgeschrittenen liefert keinen Stoff für Heimat-Filme

Rätselaufklärung Nr. 5793 vom 19. Februar 2008:

W: 6 PARADOX 7 KRIEG 9 MOZART 10 EINRAD 11 UEBERSCHUSS 13 ZENTRIFUGAL 17 CHURCH 18 SABBER 19 KLUFFT 20 TERRINE S: 1 RAYON 2 MADAME 3 MOSTGEWICHT 4 BRUNCH 5 GEMAESS 8 VERSFUESSE 12 OECHELSLE 14 TARIFA 15 ALBERN 16 TERNO